Wie der Föhn eine Tagsatzung störte

Autor(en): **Häberle, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **29 (1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-77014

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Miszellen — Mélanges

Wie der Föhn eine Tagsatzung störte

Von *Alfred Häberle*

Am Montag nach Gallus 1488 sollten die Boten aller zehn eidgenössischen Orte in Luzern zu einer Tagsatzung zusammentreten. Dies war beschlossene Sache seit ihrer Konstanzer Zusammenkunft vom 6. Oktober [1]. Auf der Geschäftsliste der Luzerner Tagsatzung standen einige Händel größern Ausmaßes. So die Rechtsansprüche des Ulrich Zipp an Schaffhausen. In der Vogtei Baden rumorte der Haudegen Frischauf, und draußen am Bodensee reizte Dietrich von Blumenegg mit seinen boshaften Schmähreden die Gemüter der Eidgenossen, wie überhaupt damals in den österreichischen Gebieten Schmach- und Lästerworte gegen die eidgenössischen Nachbarn umliefen. Diesen und drei weitern Geschäften aber ging an Bedeutung weit voran der Hauptgegenstand dieser Luzerner Tagung, die bayrische Angelegenheit [2].

Mit der Wende des Jahres 1486 hatten sich die Herzöge von Bayern den Eidgenossen genähert, um die bedeutendste Kriegsmacht Mitteleuropas auf ihre Seite zu ziehen. Die Wittelsbacher trugen sich mit dem kühnen Plan, Erzherzog Sigmund von Österreich spätestens auf sein Ableben hin zu beerben, Versuche, die in ihren Anfängen bis ins Jahr 1478 zurückreichten [3].

Den lockenden Versprechungen der Herzöge trat von Anfang an die königliche Diplomatie unter Maximilian entgegen. Nennenswerte Erfolge waren ihr indessen nicht beschieden, zumal am 12. Juli 1487 die Bayern dem sorglosen Erzherzog das Elsaß, den Sundgau und den Schwarzwald abgewannen [4].

Es handelte sich aber um unsichern Erwerb. Schon im August erlitt die bayrische Sache schwere Rückschläge, als die tirolischen Landstände das bayernfreundliche Regiment am Innsbruckerhof vertrieben. Dabei wurden auch zwei Räte aus dem eidgenössischen Interessengebiet empfindlich betroffen: Graf Oswald von Tierstein, ein solothurnischer Erbburger, und vor allem Graf Jörg von Sargans. Graf Jörg kam nun in die Schweiz,

---

[1] Amtliche Sammlung der ältern Eidg. Abschiede (zitiert EA) III (1), S. 302, Nr. 332 d.

[2] Siehe EA III (1), S. 302 f., Nr. 333 a—h.

wo er als Agent hartnäckig für ein Bündnis mit Bayern warb und hiefür in den beiden Orten Schwyz und Glarus eine feste Stütze fand [5].

Die königliche Diplomatie rastete ebensowenig. Günstige Umstände in der Eidgenossenschaft kamen ihr entgegen. Das mächtige Bern zeigte sich reichsfreundlich, vor allem aber Zürich mit seinem einflußreichen Bürgermeister. Hans Waldmann setzte es durch, daß am 14. September 1487 5—7 Orte ganz im Geheimen eine Verbindung mit Maximilian beschlossen [6].

Wenig hätte wahrscheinlich der bayrischen Agitation ihre Wühlarbeit in Uri, Unterwalden und andern Orten eingetragen, wäre nicht Erzherzog Sigmund am 14. Februar 1488 dem Schwäbischen Bunde beigetreten, und damit einem politischen Gebilde, das die Eidgenossen von Anfang an mit höchstem Argwohn verfolgten [7]. Seither ging die königliche Koalition ihrer Auflösung entgegen. Nurmehr Zürich, Bern, Zug und Solothurn fanden sich am 1. Oktober 1488 dazu bereit, eine Vereinung mit Maximilian zu besiegeln [8]. Dank der veränderten politischen Lage durften die Wittelsbacher die übrigen Standesstimmen für sich buchen.

Klug den günstigen Wendepunkt ausnützend, gelangte Kurfürst Philipp von der Pfalz, der rührigste der drei Bayernherzöge, in den ersten Oktobertagen mit Bündnisanträgen an die Eidgenossen [9]. Auf der Tagsatzung zu Konstanz am 6. Oktober vermochten sich die eidgenössischen Boten zwar noch nicht zu einigen, wohl deswegen, weil ihnen die entsprechenden Vollmachten ihrer Obrigkeiten fehlten [10]. Sie verschoben die Angelegenheit auf die kommende Luzerner Zusammenkunft von Sonntag/Montag nach Gallus [11]. Die Frist zwischen beiden Tagsatzungen benützten die Wittelsbacher zu wirksamer Agitation. Rasch schickten sie ihre Boten durch die eidgenössischen Orte. Die Agenten überbrachten u. a. den Obrigkeiten die schriftlichen Anträge der Herzöge [12]. Mit Zuversicht durften die Bayernfreunde der Tagsatzung entgegensehen.

In Luzern erwartete man am Sonntagabend des 19. Oktober die Boten aller Orte, hatten doch alle Stände ihre Teilnahme zugesagt. Aus keinem Ort war eine Entschuldigung für Fernbleiben eingetroffen oder ein Antrag

---

[3] Leonhard Haas, Schultheiß Ludw. Seiler von Luzern mit besonderer Berücksichtigung der Kapitulatsverhandlungen in den Jahren 1479—1483: Geschichtsfreund 88/89 (zit. Gfrd.), Gfrd. 89, S. 32.

[4] Gfrd. 89, S. 33 f.

[5] Gfrd. 89, S. 36—39, und vor allem: Friedrich Hegi, Die geächteten Räte des Erzherzogs Sigmund von Österreich und ihre Beziehungen zur Schweiz, 1487—1499 (Innsbruck 1910), zitiert: Hegi.

[6] Gfrd. 89, S. 40.

[7] Gfrd. 89, S. 42.

[8] Gfrd. 89, S. 41.

[9] Vergl. Hegi, S. 299 f.

[10] Hegi, S. 300 und EA III (1), S. 302, Nr. 332 d.

[11] EA III (1), S. 302, Nr. 332 d.

[12] EA III (1), S. 303, Nr. 333 g.

zum Aufschub der Geschäfte. Fast mit Selbstverständlichkeit sah daher die Luzerner Obrigkeit die Gesandten auch der fernern Orte einreiten. Selbst die reichsfreundlichen und Maximilian zugetanen Stände waren vertreten. Nur einen Boten vermißte man noch, den Urner. Er blieb den Abend aus, und doch wußten Landammann und Rat von Uri genau, daß am Montag frühzeitig mit den umfangreichen Geschäften begonnen werden sollte.

Das Ausbleiben der Urner Gesandtschaft mochte die Bayernfreunde verdrießen, zählten sie doch sicher auf Uri, das ihnen mit einer sechsten Stimme das Übergewicht sicherte. Aber der Bote aus dem Lande Tells kam nicht und ließ auch am Morgen umsonst auf sich warten. Schlimme Befürchtungen und böser Argwohn werden in den Gemütern der Königsfeinde aufgestiegen sein, als die Tagsatzung am Montagmorgen ohne den Urner Gesandten eröffnet werden mußte[13]. Zu einer Eilmahnung war die Stunde verpaßt.

Es ging der Wittelsbachischen Sache gleichwohl nicht übel. In Anbetracht des Guten, das die Herzöge den Eidgenossen und ihren Vorfahren erwiesen hätten, beschlossen fünf Orte, dem Ersuchen der Herzöge zu entsprechen. So sicher fühlten sich die Gegner Maximilians, daß sie die Vertreter der Orte Zürich, Bern, Nidwalden und Zug, die in der Bayernangelegenheit ohne Vollmachten nach Luzern geritten waren, zur Einholung der Vollmachten einluden[14].

Offenbar herrschte unter den Gesandten dieser Luzerner Tagsatzung ziemliche Eintracht. Verwundert über das Ausbleiben des Urner Boten schrieben sie gemeinsam an ihre Miteidgenossen, warum trotz der in Konstanz erteilten Zusage ihre Abordnung nicht erschienen sei. Zugleich ließen sie Landammann und Rat von Uri ihre Beschlüsse überbringen[15].

Das Staunen war nun bei den Urnern. Während sie ihren Boten bestimmt in Luzern geglaubt hatten, war in Luzern ohne ihre Stimme beraten worden[16]. Unverzüglich ließen sie nachforschen, was vorgefallen war.

Es erwies sich, daß Landammann und Rat bei ihren Berechnungen den ältesten Urner außer acht gelassen hatten, den Föhn, der in jenen Oktobertagen wild durch das Tal der Reuß und über den See hin fegte, so wie es in Schillers Wilhelm Tell heißt:

> 's ist heut Simons und Judä,
> Da rast der See und will sein Opfer haben.

---

[13] EA III (1), S. 302, Nr. 333: Botenliste: Uri (niemand anwesend).

[14] EA III (1), S. 303, Nr. 333 g.

[15] Alles, was sich nach der Tagsatzung zutrug, sowie die Ursachen für das Ausbleiben des Urner Boten sind einzig überliefert im Missiv Uris vom 23. Oktober 1488 (Staatsarchiv Luzern, Ungebundene Abschiede): zit. St.A.L.U.A. Dieses Missiv war Hegi bekannt. Siehe Hegi, S. 300, Anmerkung 3.

[16] «Und haben wir bis uff húttigen tag nit anders gewússet, denn daz unnser geordnet botte uff solichem tag gewesen were».

Die Obrigkeit hatte als ihren Gesandten Andres Riner auserwählt, der droben im einsamen Seelisberg wohnte. Ein Läufer sollte ihm die Weisungen aus Altdorf überbringen. Der Mann gelangte mit dem Vollmachtsschreiben indessen nur bis Brunnen. Umsonst versuchte er die Überfahrt nach der Treib. Derart tobte der See[17], daß er Mann und Nachen sicher in seinen Schlund gerissen hätte. Der Läufer ward so zum Warten gezwungen, und er wird es auch an den beiden folgenden Tagen als ein Ding der Unmöglichkeit erkannt haben, das andere Ufer zu gewinnen. Andreas Riner aber blieb ohne Auftrag, und trieb wohl zur Zeit, als die Boten in Luzern tagten, friedlich sein Vieh auf die Weide.

Wie die Urner Regierung im Besitze der Kundschaft war, sandte sie unverzüglich am Donnerstag vor Simon und Judastag, dem 23. Oktober, ein Schreiben an die Obrigkeit des Tagungsortes, an Schultheiß und Rat von Luzern. Landammann und Rat von Uri erklärten darin den Hergang der Dinge, entschuldigten sich wegen des Fernbleibens von der Tagsatzung und baten die Adressaten, ihnen dies nicht zu verargen. Nachträglich und mit sichtlicher Genugtuung stimmten sie dem Mehrheitsbeschluß der Orte zur freundlichen Antwort an die Bayernherzöge zu. Venner Lusser, der Uris Interessen auf der Luzerner Tagsatzung vom 29. Oktober vertrat, wird dort seinen Amtskollegen die ganze Angelegenheit um den Zwischenfall noch mündlich erläutert haben[18].

Von der Vermittlung Zwischen Revolution und Tradition in der neueren Schweizergeschichte

Von *Erich Gruner*

Die Schweizergeschichte von 1874—1918 ist in mancher Hinsicht noch «terra incognita». Wir besitzen zwar die Gesamtdarstellungen von Bonjour, Fueter und Gagliardi, aber die Einzelforschung steckt noch ziemlich in den Anfängen. Auf viererlei Weise beginnt man jedoch allmählich tiefer

---

[17] «Sol úwer liebe ungezwifelt wússen, daz wir solichen obgemelten tag in úwer statt besunder ze sûchen gantz geneigt gewesen sind, und darumb ein botten darzû geordnet hatten mit namen Andres Riner ab Sewlisberg. Und ôch demselben unnsern abscheid und meinung gûtter mâss, wie das uff dem tag angesechen, mit sampt einer missive geschrifftlich zûgeschickt hatten, und dieselben brieff eim botten empfolchen ze ferggen, der aber von windes und fônes wegen nit geantwûrt gewesen ist, noch dahin komen mocht bi zitten».

[18] EA III (1), S. 304, Nr. 335.